

Neuratz, Dietmar: Träume und Alpträume. Eine Geschichte Russlands im 20. Jahrhundert, München: Beck-Verlag 2013, S. 152-157 und 165-167.

Machtergreifung und Machtbehauptung der Bolschewiki

Im Oktober 1917 hatte die Stimmung einen Tiefpunkt erreicht: Der fort-dauernde Krieg, die Wirtschaftskrise, der Niedergang der kommunalen Dienste, Versorgungsschwierigkeiten, ausufernde Kriminalität und Epidemien sorgten für allgemeine Unzufriedenheit. Die staatliche Autorität war weitgehend kollabiert und es kursierten Gerüchte über einen bevorstehenden Anstand der Bolschewiki.¹ Die Situation unterschied sich jedoch insofern von der im Februar, als nur wenige Streiks stattfanden und es nicht nach einer bevorstehenden Volkserhebung aussah. Was wenig später als «Oktoberrevolution» in die Geschichte eingehen sollte, war keine spontane Bewegung von unten, sondern ein von Lenin und Trockij geplanter und zielgerichtet ausgeführter Coup. Der Entschluss dazu resultierte aus Lenins Beurteilung der Lage: Für November waren die lange verschobenen Wahlen zur konstituierenden Versammlung angesetzt, und die Bolschewiki konnten nicht damit rechnen, eine Mehrheit zu erlangen. Es mussten daher vor den Wahlen durch den Sturz der Regierung und die Ausrufung einer Räterepublik vollendete Tatsachen geschaffen werden, zumal sich die Bolschewiki gerade in einer starken Position befanden und in Petrograd und Moskau die Mehrheit der Räte hinter sich hatten. Auf Drängen Lenins beschloss das Zentralkomitee der Bolschewiki am 10. Oktober, den bewaffneten Aufstand vorzubereiten.²

Die Gelegenheit zum Staatsstreich bot sich, als am 25. Oktober der zweite Allrussländische Kongress der Arbeiter- und Soldatendeputierten zusammentrat. Aus allen Landesteilen waren Vertreter der Arbeiter- und Soldatenräte nach Petrograd angereist und tagten im Smol'nyj-Institut, dem Sitz des Allrussländischen Zentralexekutivkomitees. Der Smol'nyj-bergberge somit eine zweite Regierung und quasi eine zweite Volkvertretung – die reguläre in Gestalt der Duma war inzwischen aufgelöst worden. Als Instrument nutzten die Bolschewiki das Militärische Revolutionskomitee, das am 15. Oktober zur Verteidigung der Hauptstadt gegen die im Balti-

kum vorrückenden deutschen Truppen gebildet worden war. Trockij sorgte dafür, dass die Bolschewiki das Komitee dominierten, und verschaffte sich durch Letzteres die Kontrolle über die Petrograder Garnison. In der Nacht auf den 25. Oktober ließ das Revolutionskomitee alle strategisch wichtigen Punkte in der Hauptstadt besetzen, während Lenin vom Smol'nyj aus den Umsturz organisierte und am nächsten Morgen in der Stadt ein Manifest plakatieren ließ, in dem er den Übergang der Macht von der Provisorischen Regierung auf das Revolutionskomitee verkündete.

[...]

Die Vorgänge des 25. und 26. Oktober (des 7. und 8. November neuer Zeitrechnung) waren – rückblickend betrachtet – von großer Tragweite, entsprachen aber keineswegs dem, was man sich gemeinhin unter einer großen Revolution vorstellt. Der «Sturm» auf den Winterpalast ist erst später durch die filmische Inszenierung von Sergej Eizenstejn zu einem spektakulären Ereignis geworden. Der Sturz der Provisorischen Regierung war zunächst nur ein Putsch einer kleinen militanten Minderheit, keine Massenrevolution. Was in den Wochen und Monaten nach der Machtergreifung folgte, stellte sich allerdings als ein grundlegender, gewalttätiger Umsturz der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse heraus und rechtfertigt in der Gesamtschau durchaus die Bezeichnung «Revolution».⁴

[...]

Die Machtergreifung der Bolschewiki breitete sich von der Hauptstadt ausgehend schnell im ganzen Land aus, wobei die Bolschewiki kaum auf Widerstand stießen. Die Auftrufe loyaler Kräfte, die Provisorische Regierung gegen die Usurpatoren zu verteidigen, hatten bei den breiten Massen kaum Widerhall. Nur in wenigen Städten formierte sich Gegenwehr. In Moskau war die Lage zehn Tage lang in der Schwebe, bis die Bolschewiki in den Straßenkämpfen die Oberhand gewannen.⁵ In Saratov fanden sich immerhin 3000 Personen beim Gebäude der Stadtduma ein. Unter dem Eindruck aufmarschierender Truppen des örtlichen Sowjets schmolz die Zahl der potenziellen Verteidiger der Republik aber schnell zusammen und nach kurzem Schlusswechsel kapitulierten sie.⁶ Dabei waren die Bolschewiki in der Provinz, abgesehen von den Industriezentren, bei weitem nicht so schlagkräftig organisiert wie in den beiden Hauptstädten. In Voronež etwa, einer Gouvernementshauptstadt mit 100 000 Einwohnern, zählten sie im Oktober 1917 nur 1000 Mitglieder, von denen nach dem Zerfall der Garnison zwei Monate später nur noch 200 übrig waren. Im gesamten Gon-

vernement machen sie nur 0,2 Prozent der Bevölkerung aus und waren in organisatorischer Hinsicht schwach.¹⁰ Dennoch konnten sie ungehindert auf lokaler Ebene die Macht übernehmen, weil ihnen die kriegsmüden Soldaten im entscheidenden Moment den nötigen Rückhalt gegen konkurrierende Parteien verliehen. Nach dem vollzogenen Umsturz verließen die Soldaten ihre Einheiten, um nach Hause zu gehen, und die Exekutivgewalt fiel an Arbeitermilizen. Deren Willkürregime, das auf einer Mischung von revolutionärer und krimineller Energie basierte, entwickelte eine Eigen-dynamik, die nur partiell von den Bolschewiki kontrolliert werden konnte.¹¹

[...]

Das eigentlich Bemerkenswerte an der Oktoberrevolution ist nicht die Machtergreifung, sondern die Machtbehauptung durch die Bolschewiki, denn auch wenn sie in den Städten großen Zulauf hatten, so galt dies keineswegs für das flache Land. Die Masse der Bauern fühlte sich eher von den Sozialrevolutionären angesprochen. Die Wahlen zur Verfassunggebenden Versammlung, von den Bolschewiki notgedrungen zugelassen, weil sie noch vor ihrem Putsch für November anberaumt worden waren, legten davon Zeugnis ab: In Russlands ersten allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlen errangen die Sozialrevolutionäre 380 von 703 Mandaten, die Bolschewiki 175, die Linken Sozialrevolutionäre 39. Völlig abgeschlagen waren die Konstitutionellen Demokraten mit 17 Sitzen.¹⁵ Sie konnten sich lediglich in den Städten einigermaßen behaupten.¹⁶ In den Gouvernementshauptstädten kamen sie im Durchschnitt auf 23,9 Prozent der Stimmen, mancherorts gewannen sie sogar eine absolute Mehrheit. Die Bolschewiki hatten nur 22,5 Prozent der Stimmen erhalten und kamen nicht einmal zusammen mit ihrem Koalitionspartner, den Linken Sozialrevolutionären, auf eine Mehrheit. Sie dachten aber nicht daran, die Macht wieder aus den Händen zu geben, sondern setzten sich kurzerhand über das Wahlergebnis hinweg und lösten die Konstituante am 6. Januar 1918 nach eintägiger Session gewaltsam auf. Damit war das demokratische Zwischenspiel der russischen Geschichte, das nicht einmal ein Jahr gedauert hatte, beendet.

Die Entschlossenheit des Handehns, verbunden mit der Gewaltanwendung aus der Position einer Minderheit heraus, resultierte aus der theoretisch-ideologischen Überzeugung, den gesetzmäßigen Verlauf der Weltgeschichte zu kennen. Marx und Engels hatten die proletarisch-sozialistische Revolution als die zwangsläufig eintretende Vollendung der von den bürgerlich-demokratischen Revolutionen in Gang gesetzten Entwicklungen prophezeit und vorausgesagt, dass die kapitalistische Ordnung weltweit von der kommunistischen Gesellschaft abgelöst werde. Lenin gelangte während des Ersten Weltkriegs zu der Überzeugung, dass das bürgerlich-kapitalistische Staatensystem dem Untergang geweiht sei. Er modifizierte die Annahme von Marx und Engels, die «Weltrevolution» müsse ihren Ausgang von den fortgeschrittenen Industrienationen nehmen, dahingehend, dass sie unter den Bedingungen der schweren nationalen Krise auch in einem «halbfeudalen» Land wie Russland beginnen könne. Statt die Phase des Kapitalismus zu durchlaufen, müsse in Russland sofort die «Diktatur des Proletariats» errichtet werden, um auf diese Weise schnellstmöglich die Rückständigkeit zu überwinden.²⁰ Die Bolschewiki agierten somit im Bewusstsein einer Ideologie, die ihnen die Überzeugung gab, über die Wahrheit zu verfügen und aus dem historischen Prozess zwangsläufig als Sieger hervorzugehen. Die Bedeutung dieser Einstellung ist zentral und darf als handlungsleitender Faktor nicht unterschätzt werden. Das gilt für das Jahr 1917, den Bürgerkrieg und auch später für das rücksichtslose Vorgehen der Bolschewiki gegen Bevölkerungsteile, denen sie eigentlich zahlenmäßig weit unterlegen waren.

[...]

Kulturrevolution

Die bolschewistische Revolution hatte neben dieser Gewalteskalation auch ein ganz anderes Gesicht. Sie verstand sich neben der politischen, ökonomischen und sozialen Umwälzung als Protest gegen tradierte Lebensweisen, Normen und Kulturformen. Das gesamte Leben der Menschen sollte von Grund auf verändert werden.⁴⁰ Eines der wichtigsten An-

liegen war die Überwindung des Analfabetismus. «Ein so zurückgebliebenes Land, in dem die Massen des Volkes der Bildung, des Lichts und des Wissens derart beraubt sind – ein solches Land gibt es in Europa, außer Russland, nicht wieder», klagte Lenin, um daraus seine Forderung abzuleiten: «Lernen, lernen und nochmals lernen!»⁴¹

Das Dekret über die «Liquidierung des Analfabetismus» vom 26. Dezember 1919 verpflichtete alle Bürger im Alter zwischen acht und 50 Jahren zum Besuch von Alphabetisierungskursen. Die im Juni 1920 geschaffene «Außerordentliche Kommission zur Bekämpfung des Analfabetismus» organisierte landesweit ein Netz von mehr als 40 000 «Liquidationspunkten». Das Bildungswesen wurde komplett reformiert, von der Kirche getrennt und mit der im Oktober 1918 eingeführten einheitlichen «Arbeitsschule» polytechnisch und antiautoritär ausgerichtet. Die Universitäten wurden im September 1919 für Arbeiter geöffnet. Ein Dekret vom Dezember 1917 definierte die Zivilehe als die einzig gültige und verfügte die rechtliche Gleichstellung der Ehepartner. Scheidungen wurden erleichtert, nichteheliche Lebensgemeinschaften legalisiert und außereheliche Kinder gleichgestellt. Die 1917/18 als Volkskommissarin für Sozialfürsorge und 1920-1922 als Leiterin der Frauenabteilung des Zentralkomitees amtierende Feministin Aleksandra Kollontaj propagierte eine völlige Neuordnung des Zusammenlebens von Mann und Frau mit Befreiung der Letzteren von der Hausarbeit und Kinderbetreuung durch die Bereitstellung kollektiver Einrichtungen. Harter Verfolgung unterlag seit Januar 1918 die Kirche, denn sie galt zu Recht als eine der Stützen des alten Regimes und als einflussreicher Hort von Normen und Werten, die durch andere ersetzt werden mussten. Die Bolschewiki schlossen und plünderten Kirchen, beschlagnahmten Vermögenswerte und übten physischen Terror gegen Priester aus. Mindestens 28 Bischöfe wurden zwischen 1918 und 1920 ermordet. Im öffentlichen Raum wurden kirchliche und zarische Symbole und Feste durch bolschewistische ersetzt, orthodoxe Rituale und Prozessionen in Gegenveranstaltungen karikiert. Um die breite Bevölkerung zu erreichen, bauten die Bolschewiki rasch einen Propagandaapparat auf, der ihre Ideen über Zeitungen, Plakate, Eisenbahn-Agitationszüge und Filme verbreitete.

Die «Proletarische Kulturbewegung» (*Proletkul'?*), die schon vor der Machtergreifung der Bolschewiki gegründet worden war, unternahm Anstrengungen, um eine neue proletarische Kultur zu schaffen. Kunst und Kultur sollten nicht wie früher nur einer kleinen gebildeten Elite, sondern den proletarischen Massen dienen und von ihnen selbst mitgestaltet werden. Hinter dieser Idee stand eine kleine Gruppe von Intellektuellen unter

der Führung des Arztes, Schriftstellers und Revolutionärs Aleksandr Bogdanov, der 1909 nach einer Kontroverse mit Lenin aus der Partei ausgeschlossen worden war, aber die Unterstützung des Volkskommissars für Bildung, Anatolij Lunăčarskij, genoss. Arbeiterchöre und Straßentheater wurden ins Leben gerufen und man experimentierte mit Massenspektakeln und neuen Ausdrucksformen. Die Proletarische Kulturbewegung zählte 1920 400 000 Mitglieder und 80 000 Aktivistinnen und gab 16 Zeitschriften heraus. Sie gründete proletarische Klubs und Zirkel, Literaturstudios und «Arbeiteruniversitäten». Lenin wandte sich jedoch gegen die Vorstellung einer von Partei und Staat unabhängigen kulturrevolutionären Bewegung. Für ihn war nicht akzeptabel, dass *Proletkul'?*, noch dazu unter der Führung seines ehemaligen Widersachers Bogdanov, in einer Art Arbeitsteilung autonom neben der Partei existieren und die Hoheit über die Kultur beanspruchen wollte. Im Oktober 1920 bezeichnete Lenin das ganze Unterfangen als «kompletten Unsinn» und machte sich über die «selbsternannten Fachleute für proletarische Kultur» lustig. Bald darauf wurde die *Proletkul'?*-Organisation auf einen Beschluss des Zentralkomitees hin durch Eingliederung in das Volkskommissariat für Bildung ersetzt.⁴²

Die Jahre unmittelbar nach der Revolution waren generell eine Zeit der kulturellen Experimente. Das revolutionäre Russland erschien vielen avantgardistischen und futuristischen Künstlern als der Ort, an dem die kulturelle Moderne nun ungeahnte Entfaltungsmöglichkeiten habe und an keine überkommenen bürgerlichen Konventionen mehr gebunden sei. Die Bolschewiki ließen die Vielfalt gewähren, wenngleich Lenin und mit ihm andere hohe Parteiführer für allzu radikale kulturelle Neuerungen wenig empfänglich waren. Sie hegten Misstrauen gegenüber einer abgehobenen elitären Esoterik, die der Masse des Volkes nicht verständlich sei.⁴³ Das offizielle bolschewistische Kulturverständnis lief weniger auf die komplette Neuerfindung, sondern auf die Aneignung und Ergänzung der europäischen Hochkultur hinaus. Ein typisches Konzertprogramm der ersten Jahre der Sowjetmacht bestand aus Stücken von Beethoven, Čajkovskij und Glinka, gepaart mit revolutionären Arbeitergesängen.⁴⁴ Die vorrevolutionäre «bürgerliche» Kultur wurde nicht über Bord geworfen, ihre Einrichtungen wurden nicht geschlossen, sondern vielmehr den Proletariern zugänglich gemacht.